

Szent-Miklós und anderer, z. T. abweichender „protobulgarischer“ Funde¹¹⁾ auch im Donaugebiet weitergewirkt¹²⁾ und „aller Wahrscheinlichkeit“ nach noch die altmagyarische Kerbschrift beeinflusst¹³⁾, deren

¹¹⁾ Géza Fehér, Les monuments de la culture protobulgare et leurs relations hongroises, *Archaeologia Hungarica* 7 (1931) S. 151—157, handelt über die Runen der protobulgarischen Inschriften und betont S. 157, daß diese, die Inschriften von Orchon und Jenissei, die altungarische Schrift und die Runen von Nagy-Szent-Miklós „contiennent beaucoup de caractères analogues“.

¹²⁾ Zu dem Fund von Nagy-Szent-Miklós und den dort auf Goldgefäßen erhaltenen Kerbinschriften „in irgendeiner türkischen Sprache in einer Schrift, die dem altungarischen Alphabet ähnelt“, vgl. die Literatur bei Gyula Moravcsik, Byzantinoturcica 1: Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker (21958) S. 300—303; vgl. d. e. n. s., ebd. 2: Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen (21958) S. 18 Nr. I. Daß der Schatz in der Goldschmiedewerkstatt der ersten Arpadenkönige hergestellt worden und daher nicht in das 9., sondern in das 10.—11. Jh. zu datieren sei, ist die Ansicht von Gyula László, Awaren, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, begr. von J. Hoops, neu hg. von H. Beck, H. Jankuhn, K. Ranke, R. Wenskus 21, Lieferung 5, S. 532. Zur umstrittenen Datierung und Zuweisung an ein bestimmtes türkisches Volk — man dachte an Awaren, Bulgaren, Petschenegen und Ungarn — braucht in dieser Untersuchung nicht Stellung genommen zu werden. Für die Formen der auf diesen Inschriften gebrauchten Zeichen verweise ich auf die Abbildungen bei Joseph Hampel, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós (1885) S. 69, G. Supka, Das Rätsel des Goldfundes von Nagyszentmiklos, *Monatshefte für Kunstwissenschaft* 9 (1916) S. 13—24, oder bei Josef Strzygowski, Altai-Iran und Völkerwanderung (1917) S. 165. Supkas Deutung der Schriftzeichen als alttürkisch ist auf Widerspruch gestoßen bei V. Thomsen, Une inscription de la trouvaille d'or de Nagy-Szent-Miklós, *Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab histor. filol. Meddelelser* 1 (1917) S. 3—28 (Neudr.: *Samlede Afhandlinger* 3, 1922, S. 327 ff.), der aber die Inschrift in griechischen Buchstaben für protobulgarisch hält und damit im Bereich der Türkvölker bleibt. Die Heranziehung der Runenformen von Nagy-Szent-Miklós im Zusammenhang unseres Vergleichs bleibt jedenfalls gerechtfertigt, auch wenn die Deutungen von Supka nicht immer zutreffen; vgl. Gyula Németh, Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós (*Bibliotheca Orientalis Hungarica* 2, 1932), der die nichtgriechischen Inschriften als von der alttürkischen abgeleitete petschenegische Schrift deutete; vgl. d. e. n. s., Les inscriptions du trésor de Nagyszentmiklos, *Revue des études hongroises* 11 (1933) S. 5—38 (mit Tafeln der Runen auf S. 16 f.), 12 (1934) S. 126—136. Im folgenden wird die deutsche Fassung zitiert. Nicht überzeugt hat Némeths Deutung Franz Altheim, Hunnische Runen (*Hallische Monographien*, hg. von O. Eissfeldt 1, 1948) S. 7 Anm. 5, der aber an dem alttürkischen Zusammenhang, wenn auch auf anderem Wege, festhielt. Vgl. d. e. n. s., Geschichte der Hunnen 5 (1962) S. 293—304, der den Schatz auf die Protobulgaren zurückführt.

¹³⁾ So jedenfalls David Diringer, *L'alfabeto nella storia della civiltà* (1937) S. 453 Abb. 210; etwas skeptischer äußerten sich D. Diringer und R. Regensburger, *The Alphabet* 21 (1968) S. 246: „it seems to have descended from the Kók Turki script, but this is still an open question“. Abb. ebd. 2 (1968) S. 234 Fig. 16.8.c. Vgl. ferner die Abbildungen bei Gyula Sebestyén, *A magyar rovásírás hiteles emlékei* (1915) S. 157 Abb. 54, auch